



Nature morte

J. Haver Droeze

Und der, dem all diese Schönheit gehört, der ist einsam da draußen in der Welt.

Weshalb dachte sie immer an den einsamen Gutsherrn? Sie fand dafür keine Erklärung. Aber sie hörte noch immer seine tiefe, schöne Stimme, mit der er damals in der Nacht zu ihr gesprochen.

Es gab viel Arbeit. Der Gemüsegarten war ein herrliches Betätigungsfeld. Zudem waren junge Kücken zu betreuen. Sie rannten hinter Sabine her, klein und goldgelb, wenn sie sich bloß auf dem Hofe sehen ließ.

Am Ostersonntag machte Sabine einen weiten Spaziergang durch den Wald. Mamsell Frieda war früh mit ihr zur Kirche gegangen; der Pfarrer hatte sehr schön gepredigt; sie hatten dann daheim den fertigen Braten zurechtgemacht, Miene, die Perle, Hausmädchen, Köchin, Waschfrau und Plätterin in einer Person, hatte heute inzwischen den Küchenbetrieb übernommen, denn einmal im Jahre wollte auch Mamsell frei sein. Das heißt, sie kümmerte sich trotzdem um alles, und Miene knurrte beleidigt, es wäre wohl man gut gewesen, wenn man sie auch mal alles allein hätte machen lassen. Da ihr jedoch niemand etwas entgegnete, beruhigte sie sich von selber und freute sich, als Mamsell ein Lob aussprach.

Mamsell Frieda war dann zu ihrer alten Freundin, der Frau Inspektor Franzke, gegangen. Zwischen beiden bestand eine dicke Tunke, behaupteten die Dienstleute, und was die Mamsell nicht sähe, das sähe die olle Franzken, und dann wär's ja dasselbe!

Also, die beiden dicken Freundinnen saßen in Frau Franzkes guter Stube bei Kaffee und Kuchen und schwatzten. Sie konnten das, weil sie sich aufeinander verlassen durften. Nebenan schnarchte der Herr Inspektor fürchterlich. Er pflegte sich an Feiertagen gründlich auszuschlafen.

Sabine aber schritt leicht und be-

schwingt in den tiefen grünen Wald hinein. Und die Vögel sangen für sie, und die Eichhörnchen lachten sie an, und die Käfer begleiteten sie summend auf ihrem Weg, und gelbe und rote Schmetterlinge gaukelten vor ihr her. Sabine lief immer weiter! Sie fürchtete sich nicht. Sie dachte nur immer:

Meine herrliche deutsche Heimat! Du wunderbarer deutscher Wald!

Auf dem schmalen Waldwege kam ihr ein einzelner Herr entgegen. Er trug die Reisemütze in der Hand, den englischen hellen Ulster über dem Arm. Die hohe, stolze Gestalt kleidete der Sportanzug recht gut. Sein Gesicht war tiefbraun, so, als käme er aus fernem Lande. Seine großen grauen Augen blickten auf Sabine. Eine leichte Verneigung zu ihr hin, dann schritt er weiter.

Der Fremde?

Sabine hatte ihm nicht gedankt, denn ein fremder Mann hatte sie nicht zu grüßen. Aber er war ihr doch gar nicht fremd? Er war ihr lieb und vertraut vorgekommen wie ein guter Bekannter. Wollte er in Gut Bornholm einen Besuch machen?

Sabine setzte sich still auf die alte Bank und blickte dem Manne nach. Der sah sich nicht nach ihr um, schritt hoch und aufrecht weiter. Er war noch jung. Vielleicht Anfang Dreißig, schätzte Sabine. Dann schalt sie sich sehr töricht. Was ging der Fremde sie an?

Das Waldgasthaus war dicht in der Nähe. Sabine hörte Stimmen laut und schallend durch den Wald klingen. Sie dachte:

Ich will nicht unter laute, lärmende Menschen, ich will den Frieden dieses sonnigen Ostertages ganz für mich genießen.

Und sie schritt wieder den Weg zurück. Zuweilen sah sie auf dem Wege den Abdruck eines schmalen Mänerschuhes. Dann blieb sie manchmal stehen und dachte:

An wen erinnert er mich nur?

Als sie nach Stunden wieder daheim in Bornholm ankam, reichlich müde von dem weiten Spaziergang, da sah sie, daß die ganze Front Fenster, wo sich die Zimmer des Gutsherrn befanden, weit geöffnet war. Heute? Zum Ostersonntag wurde doch nicht dort sauber gemacht? Das war auch alles bereits geschehen. Ober war der Fremde, den sie im Walde gesehen, ein solch lieber Besuch für den Gutsherrn, daß Frau von Ellbrück, die ja ganz genau alle Freunde des Gutsherrn kennen würde, ihm dessen Zimmer zur Verfügung gestellt hatte? Oder — wäre es möglich, daß Herr Friesen eine Nachricht geschickt hatte und heimkäme?

Sabine spürte heftiges Herzklopfen. Sie wußte selbst nicht, warum. Langsam ging sie über den großen Hof. Vom Küchenfenster aus sah sie dann auf die Terrasse. Dort saß heute nicht Frau von Ellbrück. In der Küche war bloß Miene und machte auf der weißgescheuerten Bank ein Nickerchen. Aber die Kuchenplatte war fertig, und sorgsam war die Gazehaube darübergestellt, damit keine Fliegen sich gütlich taten, und auf dem Herd stand der Kaffeekocher. Von drüben, vom Wirtschaftshof, klang herzliches Lachen herüber. Die Franzkes begleiteten die Mamsell noch ein Stückchen zum Gutshause her. Und dann nickten sie einander zu, noch ein paar launige Worte, der Kaffeebesuch mußte sehr auregend gewesen sein, und dann kam Mamsell Frieda die Seitentreppe zum Gutshause herauf. Gleich darauf stand sie in der Küche.

«Na, Sabinchen, tüchtigen Hunger mitgebracht?»

«Ja, Mamsellchen, ob wir Besuch bekommen haben? Die Fenster im Zimmer unseres Gutsherrn sind alle offen.»

«Waaas?»

Mamsell mußte sich gleich ein bißchen setzen, so war ihr der Schrecken in alle